Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.



Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Samstag, den 23. Februar 1929. | Nr. 52.

„Durchhalten".

Ueber die Möglichkeit und die Kontinuität der Arbeit.

Seit zwei Jahren führt die polnische Kohlenindustrie bekanntlich einen scharfen Konkurrenzkampf mit der englischen Kohlenindustrie wegen der Absatzgebiete für Kohle in den skandinavischen und baltischen Staaten. Die Verluste der englischen Kohlenindustrie infolge dieses Kampfes haben im Jahre 1926 nach den Mitteilungen der deutschen Presse („Berliner Börsenkurier", Nr. 69 vom 10. Februar 1929) 220 Millionen Mark überschritten, d. h. fast eine halbe Milliarde Zloty betragen. Die englischen Bergarbeiter haben außer der Verlängerung der Arbeitszeit und einer zehnprozentigen Lohnreduktion, die man ihnen nach dem mißglückten Streike aufgedrängt hat, auch einer weiteren Lohnreduktion von 10 Prozent fast ohne Widerspruch zugestimmt. Dann trat am 1. Dezember 1928 die durch die Regierung im Parlamente beantragte Herabsetzung der kommunalen und Transportsteuern in Kraft, die sehr stark die Produktionskosten der englischen Kohlenindustrie verminderte.

Aber dieser Kampf hat schon zu viele Opfer gekostet. Trotz starker Kampfesstimmung in manchen englischen Revieren scheint auch unter den englischen Industriellen sich die Ueberzeugung durchzuringen, daß der bisherige Kampf der größten Kohlenexporteure Europas alle zu teuer zu stehen kommt und daß es günstiger sein würde, diesen Kampf statt mit einem Pyrrhussiege, mit einer Verständigung der streitenden Teile zu beenden. Die vor kurzer Zeit durch das wirtschaftliche Komitee des Völkerbundes einberufene Kohlenenquette, deren Zweck die Herbeiführung einer solchen Verständigung war, hat zwar noch keine konkreten Resultate ergeben, aber sie hat unbedingt die Idee der Verständigung populärer gestaltet und zur Realisierung die Grundlage für die nahe Zukunft geschaffen.

In der Frage dieser sich langsam vorbereitenden Verständigung hat einer der hervorragendsten polnischen Bergwerksbesitzer das Wort ergriffen und den Antrag gestellt, daß die Einteilung der Absatzgebiete nicht nach dem derzeitigen Besitzstande, sondern nach der Produktionsfähigkeit der Gruben vorgenommen werde.

Es ist klar, daß die Stimme ein Ruf in der Wüste bleiben wird und daß über die Exportquoten nicht diese oder eine andere Rücksichtnahme auf gerechte Verteilung entscheiden wird, sondern der Besitzstand in einer der Vereinbaruung vorangehenden Periode. Aber wenn es auch anders sein sollte, so muß die Industrie jedes Staates, somit auch die polnische Kohlenindustrie um jede Tonne Absatz auf den strittigen Absatzgebieten kämpfen und das nicht nur mit der Absicht, sich entsprechende Kontingente bei der kommenden Verständigung zu sichern, sondern auch, um ihre Produktionseinrichtungen bestens auszunützen und ihren Arbeitern möglichst ständige Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu bieten.

Somit liegt die Erhaltung zumindest des bisherigen Besitzstandes und, wenn möglich, die Entwicklung des Exportes auf die strittigen und durch den Konkurrenzkampf berührten Absatzgebiete unbedingt im gemeinsamen Interesse der Kohlenindustrie und der bei ihr beschäftigten Arbeitermassen. Wir wollen da nicht schon die allgemein wirtschaftlichen Interessen des Staates betonen, der zumindest mit Rücksicht auf das Herbeiführen eines Gleichgewichtes der Handelsbilanz an der Erhaltung und an der Besserung des Kohlenexportes sehr interessiert ist.

Leider haben die Arbeitermassen in Polen noch kein so entwickeltes Gefühl der wirtschaftlichen Solidarität, Sie haben sogar noch kein genügendes Verständnis für ihre eigenen, auf längere Zeit vorausgedachten Vorteile und Interessen und erheben in dem ungeeignetesten Augenblick, in der Zeit des zugespitzten Kampfes infolge der durch die englische Kohlenindustrie von der Regierung erlangten Konzessionen neue und mit der Wirklichkeit nicht in Uebereinstimmung zu bringende Lohnforderungen, welche besonders ihnen den größten Schaden zufügen werden.

Der polnische Bergarbeiter kann oder will leider nicht verstehen, daß der jetzt geführte Konkurrenzkampf um die Eroberung und Erhaltung der überseeischen Absatzgebiete ein Existenzkampf ist um die künftige Entwicklung der polnischen Kohlenindustrie und deshalb auch ein Kampf um die bessere Zukunft und erträglichere Lebensbedingungen für den polnischen Bergarbeiter. Dieser Kampf, das sehen wir am besten in England bedarf ein starkes Solidaritätsgefühl zwischen der Industrie und dem Arbeiter, eine gemeinsame Front des Kapitales und der Arbeit und eines natürlichen Vermittlers zwischen den beiden, d. i. der Regierung. Davon legt sich aber bisher der polnische Bergarbeiter keine Rechenschaft ab und schüttet unwillkürlich durch die Streikaktion zur Durchsetzung seiner Lohnforderungen Wasser auf die englische Mühle.

Es genügt, auf die Krokodilstränen hinzuweisen, die die englischen Industriellen über das Los des polnischen Bergarbeiters bei jeder Gelegenheit vergießen, um zu verstehen, in wie hohem Interesse derselben eine bedeutende Lohnerhöhung im polnischen Bergbaue liegt, die die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Kohlenindustrie vernichten soll und es der englischen Kohlenindustrie ermöglichen würde, die polnische Kohlenindustrie von den mit so vieler Mühe eroberten Absatzgebieten zu vertreiben. Deshalb ist es auch leicht erklärlich, **daß auf die erste Nachricht über den sich in Polen vorbereitenden Streik sich die englischen Kohlenindustriellen den Fachverbänden erbötig machten, sie im Falle des Streikes materiell zu unterstützen und den Streik, auch wenn er ein halbes Jahr andauern sollte, zu finanzieren.** Nach den aus derselben Quelle stammenden Nachrichten haben die **polnischen Fachverbände diese Anträge mit Empörung zurückgewiesen,** was ein unbedingter Beweis ihres Patriotismus ist, aber ein Beweis auch für ihre wirtschaftliche Desortierung, wenn sie aus der bloße Tatsache dieses Offertes nicht auch den richtigen und logischen Schluß gezogen haben, **daß der beabsichtigte Streik den englischen Industriellen sehr gelegen kommen würde.**

Die Arbeitermassen in Oberschlesien haben den Weltkrieg im Rahmen des Deutschen Reiches durchgemacht und kennen sicher genau das Losungswort, durch welches das deutsche Volk durch vier Jahre seinen Widerstandsgeist aufrecht erhalten hat. Dieses Losnungswort war das Wort „Durchhalten". Die polnische Kohlenindustrie kämpft seit zwei Jahren um ihr „Sein oder Nicht-Sein". Dieser Kampf geht, wie wir schon oben ausgeführt haben, nicht nur um die Interessen der Industriellen, sondern in demselben, wenn nicht höherem Maße um die Interessen und die Zukunft des polnischen Bergarbeiters. In diesem Kampfe muß „durchgehalten" werden. Die Industrie scheut keine Opfer, auch die Regierung entzieht sich denselben nicht; es sollte sie im gemeinsamen Interesse auch der polnische Bergarbeiter tragen. Das Ende des Kampfes ist nicht mehr weit. Schon der **Handelsvertrag mit Deutschland,** dessen Abschluß immer wahrscheinlicher wird, wird eine **große Erleichterung in diesem Kampfe bringen** und der **Abschluß der allgemein-europäischen Kohlenvereinbarung,** deren Aussichten sich ständig bessern, **wird die Periode der gemeinsamen Opfer beenden** und eine Periode gemeinsamer **Vorteile** inaugurieren, **an denen auch der polnische Bergarbeiter seinen Anteil haben wird.**

Das die Kohlenindustrie, und besondere die oberschlesische, die Arbeitslöhne nicht im geringsten als ein immunes „tabu" ansieht nud auch nicht die Erhaltung derselben auf dem derzeitigen Niveau anstrebt, beweist am besten die am 4. Februar bei der Generaldebatte über das Budget im Plenum des Sejm gehaltene Rede des Abg. Marian Szydlowski, des Delegierten des Oberschlesischen Verbandes der Berg- und Hütteninduftriellen, der in deutlicher Weise den Standpunkt und die Absichten der oberschlesischen Kohlenindustrie

Die Verfassungsreform.

Aufruf des Regierungsblocks an die Bevölkerung.

Wie bekannt hat am Freitag die erste Lesung des Entwurfes der Verfassungsänderung begonnen, den der Block zur Zusammenarbeit mit der Regierung (BBWR) im Sejm eingebracht hat. Aus diesem Anlasse hat der Block einen Aufruf an die gesamte Bevölkerung gerichtet. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Heute beginnen wir die Arbeit im Sejm betreffend den von uns eingereichten Entwurf einer Verfassungsänderung. Auf diese Weise beginnen wir mit der Realisierung unserer Hauptaufgabe und unserer Verpflichtungen gegenüber den Bürgern, die uns in die gesetzgebenden Körperschaften gewählt haben.

Wir betrachten die **Verfassung vom 17. März 1921 als schlecht.** Sie ist in einer dumpfen Atmosphäre geboren. Sie wurde geleimt in einer Zeit, zu welcher sich Polen im Kriege nach allen Fronten befand. Diese Kämpfe haben die lebendigen Kräfte der Nation verschlungen. Tausende und aber Tausende von Menschen mußten damals bis aufs Letzte ihr ganzes Interesse, ihre ganzen Sorgen, ihre ganze Opferfähigkeit, ihren ganzen Charakter dem Dienste der Eroberung der Freiheit und der Grenzen Polens widmen.

Die Verfassung hat der souveräne Sejm geschaffen.

Menschen, die frei zu fühlen wußten, waren in demselben in lächerlicher Minderheit, deshalb hat der Geist der Unfreiheit auf die Grundideen der Märzverfassung zu stark eingewirkt.

Die nationale Demokratie wollte die ungeteilte Macht durch Protektion fremder Faktoren erobern; Josef Pilsudski war, weil er Fahnenträger der Selbständigkeit und der Ehre Polens war, verhaßt. Die nationale Demokratie hatte bei Redigierung der Verfassung nur eine Sorge: Wenn Pilsudski die oberste exekutive Macht erlangen sollte, so ist es am besten, wenn man aus derselben eine Fiktion, ein vollkommenes Absurdum macht!

Die sogenannte Linke hat ihr mechanisches, ewiges Mißtrauen, ihre Verdächtigungen, ihre Opposition im Verhältnisse zu den Regierungen der Erobererstaaten in dieselben Gefühle gegenüber der polnischen Regierung eingetauscht. Um die Freiheit der Bürger kämpfend, hat sie vergessen, **die Nation zu sichern, was ohne starke Exekutivegewalt unmöglich ist.**

Die beiden sich erst leidenschaftlich bekämpfenden Lager haben sich damals die Hände gereicht, um die Verfassung so schlecht wie möglich zu machen.

Es hat nur eines Zeitraumes von vier Jahren bedurft, um Polen durch diese Befassung an den Rand des letzten Abgrundes zu führen. Niemand, dem das Herz in der Sorge um die Freiheit zittert, kann die Erinnerung an diese Periode verbrecherischer Anarchie und des Chaos im Staate aus dem Gedächtnisse löschen. **Dieser gräßliche Unsinn, darf sich nicht wiederholen. Wir wollen in Hinkunft den polnischen Staat nicht erst retten, wenn er sich an dem Rande des Abgrundes befindet.** Wir wollen auf rechtlichem Wege ein gutes Gesetz über die Verfassung des Staates erkämpfen.

Der legale Weg bedeutet aber für uns nicht den Weg von Kompromissen, die unseren grundlegenden Prinzipien zuwiderlaufen. Die oberste Gewalt des Staatspräsidenten muß in der neuen Verfassung gestärkt werden. Wir werden nicht Paragraphe aus entgegengesetzten Grundsätzen zusammenflicken.

Wir wenden uns an alle, die vom staatlichen Instinkt durchdrungen sind, daß sie uns bei dieser Arbeit, die nur das allgemeine Wohl im Auge hat, beistehen.

Wir wünschen, daß diejenigen, die an die Arbeit mit uns herantreten, sich von ihren Parteidogmen freimachen und unseren Entwurf nur von dem einen Gedanken aus beurteilen, das ist:

Der junge Staat wird sich nicht erhalten können, wenn wir nicht unsere inneren Werte und Kräfte durch eine gute Verfassung schützen werden. Wir haben die Verpflichtung, unseren künftigen Generationen eine Verfassung zu überlassen, die ein verständiges Gleichgewicht, die besten Bedingungen für die Entwicklung, die Fähigkeiten der Verteidigung der Stärke und der Ehre Polens sichert.

darlegt. In dieser Rede hat der Abg. Szydlowski sich folgendermaßen geäußert:

„Ich glaube, daß niemand, der sich mit wirtschaftlichen Fragen zu befassen Gelegenheit hat, nicht anerkennen wird, daß die Arbeitslöhne in Polen **schrittweise** erhöht werden müssen. Die Steigerung der Arbeitslöhne schafft nämlich eine erhöhte Konsumfähigkeit, aber die **wichtigste Frage** für die Welt ist die **Möglichkeit und Kontinuität der Arbeit.** Deshalb muß die Frage der Lohnerhöhungen auch vom Standpunkt der Erhaltung und Entwicklung der Arbeitswerkstätten beurteilt werden.“

Wenn schon niemand anderer, so sind es die Bergarbeiter in erster Linie, die vor allem „für die Erhaltung und die Entwicklung der Arbeitswerkstätten“ sorgen sollten, und wenn diese Bedingung nach Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages und des allgemein-europäischen Uebereinkommens erfüllt sein wird, so wird der geeignete Moment gekommen sein, um auch das zweite im Interesse der Arbeitermassen gelegene Problem zu lösen, d. i. das Problem der Erhöhung der Löhne auf ein Niveau, das den Massen eine größere Konsumfähigkeit und einen höheren „standard of liefe“, d. h. bessere Existenzbedingungen verleihen soll.

Dr. Leo Fall.

Neues polnisches Konsulat in Kapstadt.

In Kapstadt (Südafrika) wird ein neues polnisches Konsulats errichtet. Zum dortigen Konsul soll der Charge d'affaires des polnischen Konsulates in Belgrad Kwapiszewski ernannt werden.

Besuch des rumänischen Außenministers Mironescu in Warschau.

Am Sonntag abend trifft der rumänische Außenminister als Gast der polnischen Regierung in Warschau ein. Den Minister wird der bevollmächtigte Minister und Direktor des politischen Kabinettes des Außenministeriums Grigorcea begleiten. Der Minister verbleibt zwei Tage in Warschau.

Aus der Finanzkommission des Senates

Die Finanzkommission des Senates hat gestern nach dem Referate des Senators Przybylski das Budgetpräliminar des Ministeriums für Post und Telegraphen angenommen. Gleichzeitig wurde eine Resolution beschlossen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Arbeiten wegen Ausscheidung des Unternehmens „Polnische Post, Telegraphen- und Telephons“ aus der allgemeinen Bewaltung auszuscheiden und wirtschaftliche Autonominierung derselben laut Dekret vom 22. März 1928, zu beschleunigen.

Das neue amerikanische Kabinett.

New York, 22. Februar. Von maßgebender Washingtoner Seite wird erklärt, das folgende Posten im Kabinett Hoover endgültig besetzt seien: Staatsdepartement Henry Stimson Schatzamt Mellon, Innenministerium Ray Lyman Wilbur.

Ernste Zwischenfälle in Spanien.

Infolge Auflösung des Artilleriekorps.

London, 22. Februar. In London eingetroffene Privatmeldungen aus Madrid besagen, daß es bei der Auflösung des Artillerie-Korps in Segovia zu ernsten Zwischenfällen gekommen ist. Militär und Polizei haben aufständische Kadetten eingeschlossen und alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt.

Der Tag in Polen.

Die deutsche Kunstausstellung in Warschau.

Warschau, 22. Februar. Die hier gestern abend feierlich eröffnete deutsche Kunstausstellung findet eine sehr freundliche Besprechung in der polnischen Presse. So hebt die offiziöse „Epoka“ hervor, daß die Ausstellung den allergünstigsten Eindruck mache, welcher Tatsache auch die bei der Eröffnung erschienenen Künstler und Kritiker Ausdruck gaben. Auch der „Kurier Warszawski“, der eine ausführliche Würdigung der Ausstellung ankündigt, hebt die Schönheit des Gebotenen und den erlesenen Geschmack sowie die Uebersichtlichkeit des künstlerischen Arrangements hervor.

Der sozialistische „Robotnik“ stellt fest, daß die gestrige Eröffnungsfeier geradezu zu einer öffentlichen Demonstration für die deutsch-polnische Verständigung wurde, zu einer Demonstration, an der sich der Ministerpräsident, die polnischen Minister, die offiziellen Vertreter Deutschlands, die Vertreter anderer Staaten, Journalisten und Politiker beteiligten. Der deutsche Gesandte Rauscher und der polnische Unterrichtsminister Swiatalski haben, so schreibt das Blatt, in den Eröffnungsreden eine gemeinsame Sprache gefunden. Die Eröffnung der kommenden polnischen Ausstellung in Berlin wird auch dort Gelegenheit geben, den Wünschen der Verständigung zwischen beiden Völkern Ausdruck zu leihen.

Die Regierung beantragt die Erhöhung der Mitzinse.

Zu Wohnbauzwecken.

In der letzten Ministerratssitzung wurden einige Entwürfe von Gesetzen beschlossen, die im Sejm eingebracht werden sollen. Zum Zwecke der Belebung der Baubewegung wurde das Gesetz „über den Bau von billigen Wohnungen“ beschlossen. Dasselbe bestimmt, daß die Mietzinse erhöht werden sollen. 75 Prozent der Erhöhung sollen dem Fonds für den Bau von Wohnungen zufließen und 25 Prozent den Hauseigentümern für die Reparaturen und Erneuerungen der Häuser verbleiben.

Zwischenfall bei einer Verhandlung gegen den Mörder Dziadon.

Vor dem Schwurgerichte in Krakau fand der Prozeß gegen Johann Dziadon wegen Meuchelmordes statt. Beim Verhöre des Vaters des Ermordeten, Jonas Selinger, warf sich der Angeklagte auf den Zeugen und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Die herbeigeeilten Saaldiener und Wächter haben den Angeklagten festgenommen und aus dem Verhandlungssaale hinausgeführt.

Urteil im Prozesse gegen den Mörder der Eheleute Tyszer.

Am Donnerstag um 17.45 Uhr, hat das Kreisgericht das Urteil gegen Stanislaus Laniusz, den Mörder des Ehepaares Tyszer und des Dienstmädchens derselben, gefällt. Laniusz wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Neue Unruhen in Indien.

London, 22. Februar. In Bangalore in Südindien kam es infolge von Gerüchten über angebliche Kinderverschleppungen u. Opferungen zu Ausschreitungen. Mehrere Polizeisten und Zivilisten wurden verletzt.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag in Kraft.

Kowno, 22. Februar. Heute nachmittag wurden hier die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-litauischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 30. Oktober 1928 ausgetauscht. Gemäß Artikel 34 des Vertrages ist dieser Vertrag somit am heutigen Tage in Kraft getreten.

Die Sonntags-Aufmärsche in Wien.

Wien, 22. Februar. Die Besprechungen der Polizeidirektion mit den Veranstaltern der Aufmärsche der Heimwehren und des republikanischen Schutzbundes am Sonntag sind beendet. Die Durchführung der Aufmärsche ist so geregelt daß man jede Zusammenstoßmöglichkeit zwischen beiden Gruppen für ausgeschlossen hält. Der Umfang der sozialdemokratischen Kundgebung wird dadurch wesentlich verringert, daß davon Abstand genommen wird, auch die Wiener Arbeiterschaft geschlossen aufmarschieren zu lassen. Der Schutzbund dürfte mit 10 000 Mann und der Heimatschutz mit 8 000 Mann aufmarschieren. Beide Gruppen werden, zeitlich und räumlich getrennt, durch bestimmte Straßen marschieren. Die Teilnehmer sollen nach der Auflösung bezirksweise geschlossen abmarschieren. Da die Führer beider Gruppen erklärt haben selbst für die Wahrung der Ordnung einzutreten, wird die Polizeidirektion von der Anforderung von Bundestruppen absehen.

Die Beratungen der Sachverständigen.

Paris, 22. Februar. Das Sachverständigenkomitee nahm am Freitag einen Bericht des fünfgliedrigen Unterausschusses über dessen Arbeiten entgegen. Im Laufe der Beratung wurden an diesem Bericht noch einige Aenderungen vorgenommen und der Unterausschuß beauftragt, diesen Aenderungen in einem endgültigen Bericht Rechnung zu tragen, den er am kommenden Montag dem Komitee unterbreiten wird. Vereinbarungsgemäß bleibt in Zukunft der Freitag Nachmittag und der Sonnabend sitzungsfrei, um den Delegierten ein Wochende oder private Besprechungen zu ermöglichen.

Das Sachverständigenkomitee befaßte sich am Freitag vormittag mit der Frage der weiteren Arbeit, wobei eine Reihe materieller Fragen bereits ziemlich eingehend behandelt wurden. Des längeren unterhielt man sich über die Frage des Transferschutzes, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise ein Transferschutz für die Zukunft aufrecht erhalten werden kann. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Frage geschützter und ungeschützter Jahreszahlungen. Bekanntlich bestand bisher, ohne Rücksicht auf die Devisenlage des Reiches, keinerlei Schutz für den Zinsendienst der 800-Millionen-Anleihe.

Der Zauberstab.

Skizze von Artur Iger.

Fräulein Hela, Haustochter bei Konsuls, wird mit dem kleinen Rudi zur Zaubervorstellung geschickt. Schon unterwegs war „Fräulein“ einem ganzen Komplex von Fragen ausgesetzt.

„Fräulein, was wird den da alles gezaubert? Darf man das Gezauberte anfassen? Fräulein, zaubert der Zauberer nur für uns oder für alle Leute?“

So ging das Plappermäulchen wie eine indische Gebetmühle. „Du wirst schon sehen, du wirst schon alles sehen wenn du da bist“, beruhigte Fräulein. Als Rudi nun im hellbeleuchteten Saal vor dem Loch mit dem riesigen schwarzen Vorhang sitzt, ist das Thermometer seiner Erwartung auf Siedehitze gestiegen. Und wieder setzt ein Maschinengewehrfeuer von Fragen ein.

„Fräulein ist der Zauberer schon hinter dem Loch? Fräulein, zaubert er auch was zum Essen? Fräulein...“ Die Glocke schellt... „sei still Bubi...“ flüstert Fräulein, „jetzt paß gut auf —.“ Der Vorhang teilt sich — Rudis Augen strahlen vor freudiger Erwartung. Sein Blick ist wie gebannt von dem seltsamen in einen weißen Burnus gehüllter Mann, der hinter dem Zaubertisch mit der in Silberband ein gefaßten Samtdecke steht. Seine Guckerl schweifen von den goldig glänzenden Ringen zur Rechten des Tisches zu dem phantastischen Silbergestell links vom Tisch, hin und her.

Und dann tritt Rudi ein in das Reich nie geschaute Wunder. Er sieht einen leeren Würfel. Er ist bestimmt leer, denn der Zauberer fährt ja mit seinem Stab im Innern des Würfels hin und her. Und plötzlich — Wunder über Wunder! — sitzt eine Taube im Würfel. Rudi hat sie mit eigenen Augen hinausfliegen sehen.

Noch viel mehr hat der kleine Rudi gesehen. Geldstücke kommen durch die Luft geflogen, der Zauberer zieht den Leuten Münzen aus den Aermeln und sammelt alles in seinem Zylinderhut. Dann wieder entströmen seinem Munde Papier girlanden, kleine Kronen und Laternchen. Und schließlich kocht der Zauberer in seinem Hut Kaffee. Richtig dampfender Kaffee. Er wir din den ersten Reihen zum Kosten herumgereicht und Rudi hat an Fräuleins Täschen auch kosten dürfen. Er mußte ganz vorsichtig schlürfen, damit er nicht seine Lippen verbrühe.

Und das hatte alles der Mann im weißen Burnus hervorgezaubert. Rudi hatte schon längst die Sprache verloren Sein Mündchen stand still, dieweil Aug und Ohr mit Hochdruck arbeiteten. Erst als sie nach dem begeisterten Beifall, an dem sich Rudis Patschhändchen nach Kräften beteiligten, wieder auf der Straße waren, löste sich das Zünglein, und ein neues Fragenfeuer setzte ein. Ob die Taube leben bleibe oder ob der „weiße Mann“ das Tierchen „tot mache“, ob er auch Gänse, Enten und Hühner zaubern könne und sie dann aufesse, ob er das Geld, was er den Leuten aus den Aermeln ziehe, wieder zurückgeben müsse und vieles andere.

Zu Hause hatte Rudi den Eltern arg viel zu berichten Die Mutter mußte wiederholt ermahnen, er solle erst di Suppe löffeln, sie werde ihm sonst kalt, und er könne ja hernach immer noch erzählen. Abends, nachdem das Büble den Eltern den Gutenachtkuß gegeben hatte, setzte sich Fräulein an sein Bettchen, um ihm, wie alle Abend, ein Märchen zu erzählen. Rudi aber winkte ab.

„Nein, nein, Fräulein, heut kein Märchen. Heute müssen Sie mir vom Zauberer erzählen, gell?“

Weil der Kleine so flehentlich bat, ging das gutmütige Fräulein darauf ein. „Was möchtest du denn nun wissen, Rudichen?“ fragte sie.

„Ich möchte wissen wie der Zauberer das alles machen kann. Warum können wir nicht zaubern?“

„Ja, Büble, wir haben auch keinen Zauberstab. Der Zauberer, der hat aber einen. Du hast doch gesehen, wie er ihn über dem Würfel schwang und dazu ein geheimnisvolles Sprüchlein mrmelte, ehe er die lebende Taube hervor zauebrte.“

Rudi überlegte eine Weile. Dann fragte er weiter: „Ja, können wir den Spruch nicht auch hersagen?“

„Doch, aber das nützt uns nichts ohne den Zauberstab.“

„Na, und können wir uns nicht auch einen solchen Zauberstab verschaffen?“

Fräulein lächelte. Nein, Büble, den können wir uns nicht verschaffen. Einen Zauberstab hat nur ein Zauberer. Und nun schlaf Büble, daß du morgen wieder frisch und munter bist. Gute Nacht, Rudi.“

Am nächsten Vormittag hatte der Kleine nur noch den Eltern vorgeschwärmt, wie heiß der Kaffee war, den er zum Kosten bekam, und wie lustig die Taube aus dem Würfel flatterte. Abends ließ er sich wieder vom Fräulein ein Märchen erzählen. Als er sich zum Schlafen hinlegen sollte, machte er große bittende Augen.

„Fräulein nicht böse sein, gell? — Darf ich noch mal was fragen?“

„Na gut, dann frag Bubi.“

„Wo hat denn der Zauberer den Zauberstab her?“

„Den hat er sich aus Indien mitgebracht. Da gibt es viele Zauberer, und einer hat ihm wohl aus Dankbarkeit für einen Liebesdienst den Zauberstab geschenkt.“

Nun schlief Rudi befriedigt ein.

Einige Tage später kommt der Kleine weinend aus der Schule.

„Was ist denn los?“ fragt die Mutter hast du einen Tadel bekommen?“

Rudi schluchzt herzzerbrechend. Kein Wort ist aus ihm herauszubringen.

Die Philister-Ecke.

Wer erinnerte sich nicht aus den Spalten der Witzblätter von ehemals der Majorsecke? Und wer dächte nicht daran, daß ganz unmilitärisch, aber militärfromm, dieses Wort auch in Zivil auf allerhand Ecken des Lebens angewandt wurde, um die irgendeiner nicht herumkam? Aber von einer ganz bestimmten Ecke, um die sehr bekannte Leute nicht herumgekommen sind, habe ich niemals reden hören, von der nämlich, wo der Weg des Jünglings sich ins Philisterium wendet. Wie es Leute gab und gibt, die nie Major werden, so gibt es deren, die nie Philister werden können, denen das Schicksal vor dieser Entscheidungsecke sozusagen den blauen Brief der Verabschiedung gibt. Im Studentenjargon heißt der ganze Abschnitt vom Examen und Amtsantritt an bis zum seligen Ende Philisterium, und in der Tat werden sehr viele nach der schönen grünen Jugendzeit in ein solches Philisterium aufgenommen oder eingespannt, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt als mit Hilfe des Sensenmannes.

Das ist der tragischgroteske Hergang fast jeden männlichen Lebenslaufes. Vom Frauenphilisterium ist sehr viel weniger die Rede, vielleicht — weil's ein solches nicht gibt? Die Frau hat immer Aussicht, durch eine große Entgleisung aus dem Philistertum herauszukommen, der Mann bleibt in der Regel auch nach einem Lebensumsturz ein Philister, und dieses Wort, das ursprünglich einen nicht so üblen Klang hatte, indem es nur bedeutete, daß der, den man so nannte, die Studentenzeit abgeschlossen habe, hat eine ganz bestimmte Farbe bekommen. Vielleicht aber gibt es gar nicht so viele Philister und hält nur immer einer den andern für einen solchen?

Goethes Definition des Philisters mag zutreffen, aber sie reicht nicht aus, den ganzen Umkreis des Wortsinnes zu umschreiben. Philister haben je nachdem noch andere Kennzeichen als Furcht und Hoffnung und die Aehnlichkeit mit einem hohlen Darm. Und dann fehlt die lange Reihe der Philisterspezialitäten: Bierphilister, Bildungsphilister, Vereinsphilister usw.

Diese alle sind um die jeweiligen Ecken herumgekommen, sind angelangt und müssen nach strengen Normen arbeiten und „sich erholen“, können sich aber selten noch Mühe geben im eigentlichen Sinne, nämlich jene Mühe, die das Genie ausmacht, unendliche Mühe, die Unmögliches begehrt.

Wer aber an der Ecke, wo die Mühe stirbt und die „Arbeit“ mit dem Lohne winkt, ausgleitet, der ist unrettbar für das Philisterium verloren. Nur eine Möglichkeit gibt es auch für ihn, Philister zu werden, die nämlich: sich der Gilde der kleinen Normalverbrecher anzuschließen. Denn es wäre ein großer Irrtum zu glauben, in den Kreisen der Verlorenen, Entgleisten, Verfehmten gebe es kein Philisterium. Wer auch diesen Weg nicht geht, der ist in der Tat sicher davor, Philister zu werden. Er kommt nie um die Ecke, wenngleich er sehr leicht „um die Ecke“ gehen kann. Das ist der Künstler, der es ernst meint. Vielleicht gibt es solcher gar nicht so viele. Denn selbstverständlich sind alle organisierten, beruflich, amtlich tätigen Künstler auch oft zu den Philistern zu rechnen. Es gibt ja eine Industrie der Dichtkunst, der Musik, der Bildhauerei, des Schauspielens usw.

Die Gruppe der Nicht-Philister ist demnach sehr klein denn sie deckt diese selten. Das Genie erkennt man nicht etwa daran, daß es sich lebenslänglich antiphilisterlich benimmt. Es gibt auch solche Genies, aber das sind Pseudo-Genies, auf ihre Weise genau solche Philister wie die, welche von ihnen verachtet werden. Den Genialen findet man nicht unter den „Wilden“, unter denen, die sich exzentrisch benehmen. Im Gegenteil sind echte Genies konzentrisch. Sie sind ja Natur und wachsen, wie der Baum seiner Kräfte Kreise um sich legt. „Genie ist der Mensch in seinem natürlichen Zustande“, sagt Novalis. Nur daß dieser Mensch so unendlich selten geworden ist, weil ein organisches Wachstum von Kind auf heute fast unmöglich ist.

Das große Genie ist nun freilich imstande, auch um die Philisterecke herumzukommen. Oder aber diese Ecke existiert für das große Genie gar nicht. Es geht geradeaus vom ersten bis zum letzten Tage, überholend alle Musterhaften, und kommt unbemerkt und ohne Aufsehen um die Ecken, als da sind Examina, Aemtern usw. Man denke an Goethe! Wäre es nicht so, dann könnte kein König jemals genial sein, der doch von klein auf in die engsten Netze der Konvention, der höfischen Erziehung und des Hofphilisteriums eingespannt ist.

Mindere Genies gehen nicht ganz so gerade. Sie geraten an der bewußten Ecke in der Regel erst in einen Streit der Pflichten gegen die Welt und gegen sich selbst. Wären sie ihres Weges sicher, so würden sie gar nicht bis an die Ecke gehen oder wie das große Genie sie überfliegen. So aber entsteht Aufenthalt, Zaudern, Qual, Ungewißheit. Das Genie minderen Grades traut sich das Nicht-Philisterium nicht recht zu, scheut sich aber anderseits vor all der Enge, Gebundenheit, dem Kleinkram und der Normalbürgerlichkeit, die um die Ecke herum seiner warten. So gibt es denn manche ganz wackere Leute, die ihr Leben lang in der Nähe der Ecke bleiben und weder geradeaus sich durchschlagen noch den Entschluß finden, einzubiegen. Das sind die Künstler, denen der große Sieg versagt ist. Sie sitzen zwischen zwei Stühlen, geringgeschätzt vom großen Genie und verachtet von denen, die brav und rüstig um die Ecke zogen.

Wenn aber niemand um die Philister-Ecke ginge — wie die Welt dann wohl bestehen möchte? M. Riegg.

„Nun so sprich doch,“ mahnt besorgt die Mutter. „Hat man dich geschlagen?“

Endlich kann er mit tränenerstickter Stimme berichten was ihm begegnet. Auf dem Heimwege blieb er vor einem Schaufenster stehen in dem lauter Zauberartikel ausgestellt waren. Da sah er Ringe, Würfel, Becher und vieles andere, was der Zauberer auch gehabt hatte. Und dann sah er etwas wovon sein Blick nicht mehr loskommen wollte. Er mußte immer und immer wieder hinstarren, denn er konnte es kaum glauben. Da lag ein Zauberstab, genau, wie ihn der „weiße Mann“ gebraucht hatte. Und darunter stand auf einem Zetelchen „Zauberstab zehn Pfennig“.

Einen Zauberstab konnte sich jedermann für zehn Pfennige kaufen! Und Fräulein hatte doch gesagt, nur ein Zauberer habe einen solchen Wunderstab und der käme aus Indien und schüfe alle die Wunder, die Rudi gesehen.

„Nun laß doch das Weinen“, beruhigte die Mutter. „Der Zauberstab ist natürlich ein einfach glatt gehobelter Stock und der Zauberer macht das alles durch große Geschicklichkeit; er ist ein Mensch, wie wir alle und könnte die vielen Sachen auch ohne den Zauberstab kommen und verschwinden lassen.“

„Dann hat ja Frälein gelogen, Muttti!?“ sagt Rudi.

„Gelogen — nein. Sie hat dir ein Geschichtchen daraus gemacht, wie man Kindern ein Märchen erzählt. Aber du gehst ja jetzt in die Schule, da kannst du auch die Wahrheit wissen.“

Armes kleines Kerlchen! Eine Welt ist in dir zusammengestürzt. Eine Wunderwelt, die dir der kleine schwarze Zauberstab schuf.

Nun bist du „aufgeklärt“, nun weißt du, daß der Mann im Burnus ein Mensch wie jeder andere Mensch ist. Und daß der Zauberstab ein gewöhnlicher Holzstecken ist. Warum mußte aber auch gerade in der Hauptstraße jenes ominöse Schaufenster sein, das dir den Zauberstab für 10 Pfennig zeigte. Warum durfte dir ein nüchterner Geschäftsmann die süße Illusion rauben und dich so unsanft aus den Träumen der Kindheit reißen? Armes Büble, hast die erste große Enttäuschung deines jungen Lebens hinter dir. Sie war schmerzhaft. Mögest du die weiteren dadurch umso leichter tragen.

Photographieren als Schulfach.

Das Photographieren ist fast eine Volksleidenschaft geworden. Noch sind es allein die Kosten für einen Photoapparat, die viele nicht zu dem ästhetischen und sinnlich frohen Genuß des Phtographierens kommen lassen. Wer einigermaßen die Mittel dafür hat, schafft sich heute einen Photo an. Das ist nicht weniger eine Forderung der Moderne als das Radio und die Weekendfahrt. Zu allem gehört ein photographischer Apparat. Man nimmt ihn auf die Wanderungen mit und bannt schöne Täler, alte Türme und liebe Fahrtgenossen auf die geheimnisvolle Platte, eine freundliche Erinnerung für einsame Winterabende.

Die Lust zum Photographieren ist nicht nur bei den Erwachsenen zu verzeichnen, auch die Kleinen sind von der Linse und dem Zauber einer Dunkelkammer angezogen worden. Da Vaters teurer Apparat ihnen meist unerreichbar bleibt, basteln erfinderische Knaben sich selbst einen photographischen Apparat zurecht. Stunden voll Schöpferfieber und Erwartung verbringen sie in Dunkelkammern beim Entwickeln der Aufnahmen, sie erleben das Wunder der Wandlung und ahnen von den größeren Wundern des Lebens, des großen, ewig sich wandelnden Lebens. Die Einflüsse des Photographierens auf solche Kinder, das Suchen nach Motiven, das Aufnehmen und Entwickeln, das Sammeln und Sichfreuen sind von so guter vertiefender, veredelnder Art, daß man den Satz aufstellen könnte: ein Mensch, der Täler und Türme und schöne Landflecken photographiert, kann keine bösen Gedanken haben.

Gewiß: das Photographieren hat viele bildende Werte. Es ist ein Erzieher und ein Erwecker. Es weitet die Augen zur Schönheit, zum Schauen. Es gibt Freude an dem, was uns umgibt. Photographen sind Naturforscher, sind Entdecker. In diesem Sinne ist es herzlich zu begrüßen, daß man an maßgebender Stelle beabsichtigt, Photographieren in den Schulen als Lehrfach einzuführen. Man will in der Erkenntnis, daß es bildet, dem Geist und den Sinnen frohe Nahrung gibt, Lichtbilderarbeitsgemeinschaften der Schüler errichten. Sie sollen entweder im Rahmen des Arbeitsunterrichtes oder auch im Anschluß an bestimmte Fächer, wie Geographie, Botanik, Zoologie oder Zeichnen geschehen. Die Schüler und Schülerinnen, die über eigene Apparate verfügen, sollen zunächst ästhetisch und technisch durchgebildet werden. Man erwägt auch, das Photographieren derart in den Dienst der Schüler zu stellen, daß die Kinder zu Lichtbildaufnahmen herangezogen werden, die dann später wieder im Unterricht benutzt werden sollen. Nach Möglichkeit soll auch begabten Knaben, die über keine eigenen Apparate verfügen, die Möglichkeit gegeben werden, sich zugunsten der Schule photographisch zu betätigen.

Photographieren als Lehrfach für Kinder, die dazu Fähigkeit und Neigung besitzen, das ist fürwahr ein fortschrittlicher Gedanke, der in vielen Knaben- und Elternherzen freudige Zustimmung finden dürfte. Zunächst würde es ja an den geeigneten Lehrkräften fehlen. Die nächste Anordnung in dieser Richtung ist nun die, daß man bei der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht Lehrgänge für photographische Kurse einrichtet. Lehrer. die besonderes Interesse dafür haben, sollen auch in Farbenphotographieren, Röntgenphotographieren und in photographischen Aufnahmen für wissenschaftliche Zwecke ausgebildet werden. Man wird neben Berlin auch in anderen größeren Städten solche photographische Lehrgänge einrichten.

Photographieren als Lehrfach! Das ist zunächst natürlich nur ein Versuch. Zur Durchführung dieses großen Planes wird man für die Volks- und Mittelschulen wohl eine erhebliche Summe bewilligen müssen. Das ganze Problem wird aber erst mit der Ausbildung der Lehrkräfte gelöst sein.

New York wird ins Meer hinaus verlängert.

Schaffung eines künstlichen Venedigs oder einer künstlichen Halbinsel? — Wolkenkratzer genügen nicht mehr. — Die Lösung eines grossen Städtebauproblems.

Die Entwicklung von New-York nimmt einen Umfang an, der alle Berechnungen der Städteerbauer zuschanden macht. Man weiß, daß die Stadt ursprünglich auf die Insel Manhatten beschränkt war, sich aber im Laufe der Jahrzehnte auf das benachbarte Festland, auf Staaten Island, Long Island und viele kleinerer Inseln ausgedehnt hat. Es gibt eine so große Anzahl von einzelnen Gemeinden, die von dem Moloch New-York verschlungen sind, daß man diese Riesenstadt bereits als einen Staat im Staate bezeichnen kann. Schon seit Jahren suchte man dem Raummangel dadurch abzuhelfen, daß man die Unterkunftsräume für Menschen und Geschäftsräume, die auf dem vorhandenen Raum keinen Platz fanden, in die Luft baute. Dadurch entstanden die Wolkenkratzer, die der Stadt ihr charakteristisches Gepräge gaben. Aber damit wurde das wahre Uebel nicht ausgerottet. Die Straßen konnten nicht breiter gemacht werden und so wurde der Verkehr, der riesenhaft anwuchs, desto mehr behindert, je mehr die Technik Möglichkeiten einer schnelleren Beförderung schuf. Es ist allgemein bekannt, daß man in New-York mit dem Automobil nicht vorwärts kommen kann, weil die Straßen verstopft sind. Wer nicht zu Fuß gehen will, muß, wenn er schnell an sein Ziel gelangen will, mit der Untergrundbahn fahren, obwohl auch hier der Verkehr vieles zu wünschen übrig läßt.

Nun sind die amerikanischen Ingenieure auf den Ausweg verfallen, New-York ins Meer hinaus zu verlängern. Was die Natur nicht freiwillig hergibt, soll ihr durch Menschenkünste abgerungen werden. In welcher Form diese Vergrößerung der Stadt erfolgen soll, ich noch nicht entschieden. Jedenfalls hat die Technik Mittel und Wege zur Verfügung, um auch auf diesem Gebiet das unmöglich Erscheinende möglich zu machen, denn Anlandungsarbeiten sind schon in Deutschland in größtem Maßstabe durchgeführt worden. Auch die Maßnahmen, die vor dem Kriege zur Vergrößerung von Helgoland durchgeführt worden sind, sind auf diesem Gebiet vorbildlich und zeigen, daß der Mensch durchaus in der Lage ist, künstliche Halbinseln in das Meer hinaus vorzuschieben. Man hatte schon daran gedacht, eine Art von künstlichem Venedig zu schaffen, d. h. eine große Anzahl von Inseln zu bilden, die als Ansiedlungsgebiet benutzt werden könnten. Mit Hilfe von Motorbooten würde der Verkehr ebenso leicht und schnell auf den Wasserstraßen erfolgen können, wie mit Hilfe von Autos auf den Landstraßen. Man würde dadurch die Kosten und Arbeiten für den Raum sparen, der zu Automobilstraßen verwendet werden müßte. Diese Verkehrsstraßen müßten nach den Erfahrungen, die man in New-York und in anderen Großstädten gemacht hat, in einer Breite angelegt werden, daß es sich tatsächlich um gigantische Unternehmungen handeln würde. Nun ist aber das Hauptερfordernis nicht die Bereitstellung von derartigen Autostraßen, sondern eines Baulandes zur Errichtung von Häusern. Für diesen wichtigen Zweck wird der geringste Teil des neu zu schaffenden Grund und Bodens beansprucht, während der größte Teil auf die Zufahrtstraßen entfällt. Nun bietet aber das Wasser bekanntlich ausgezeichnete Verkehrsmöglichkeiten, ohne die geringsten Kosten zu verursachen. Wenn man sich nur von dem Gedanken der Automobilbenutzung befreien kann, dann hat man so breite Straßen, wie man will, indem man einfach die Baulandinseln sehr weit auseinander legt. Die großartigsten Verkehrsprobleme können auf diesen Wasserwegen gelöst werden; denn da das Meer Raum genug bietet, so können sie so umfangreich gestaltet werden, daß auch eine hunderfach verstärkte Vermehrung des Verkehrs noch zu bewältigen ist. Die Herstellung der Verbindung der Motorboote und Motorschiffe mit den Landfahrzeugen ist eine Kleinigkeit, da jede Untergrundbahn und jede Autostraße, bis ans Meer heran gebaut werden kann.

Wojewodschaft Schlesien.

Wojewode Dr. Grazynski beim Eisenbahnminister.

Am Donnerstag hat zwischen dem Eisenbahnminister Ing. Kühn und dem Wojewoden Dr. Grazynski eine längere Konferenz stattgefunden, in der das Verkehrsproblem in Schlesien besprochen wurde.

Warnungen der Sicherheitsbehörde.

Vor einem Betrüger namens Franz Cieles wird gewarnt. Er sammelt Aufträge für Einrahmungen von Bildern und Porträts. Personalbeschreibung: Größe mittel, stark gebaut, Gesicht rötlich, graue Mütze. Bei einem Besuch des Betrügers ist die Polizei zu verständigen.

*

Am 31. Dezember 1928 wurden in der Wohnung Emmy Schiff-Suvero in Wien, Universitätsstraße 5, bei einem Einbruch verschiedene Gegenstände aus Gold, Bronze, Porzellan, geschliffenem Glas, entwendet. Die Gegenstände sind zum Teil mit künstlerisch ausgeführten Gold-Emailplatten ausgelegt. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 20 000 Schilling. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich auch Tabatiers, Uhren, Anhänger, Kreuze usw.

Die Geschädigte setzt eine Belohnung von 500 Schilling sowie fünf Prozent Prämie vom Wert der verkauften Gegenstände aus. Juweliere, Goldarbeiter, Antiquitätenhändler werden vor Ankauf von diesen Gegenständen gewarnt.

Zweckdienliche Nachrichten sind dem nächsten Polizeiposten bekanntzugeben.

Normaler Eisenbahnverkehr in Schlesien.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz teilt mit, daß der Verkehr in Schlesien in normaler Weise abgewickelt wird. Sämtliche seinerzeit eingestellten Personenzüge sind ebenfalls im Verkehr. Die Güterzüge werden von der Direktion Lemberg und Krakau teilweise nicht angenommen. Oesterreich nimmt teilweise normale Transporte an, dagegen beherrscht die Tschechoslowakei die Situation noch nicht zur Gänze.

Heizerkursus.

Das schlesische Handwerker- und Industrieinstitut gibt bekannt, daß die wegen der Kälte unterbrochenen Heizerkurse weiter ihren Fortgang nehmen. Die Teilnehmer erscheinen im Lokal Morcinek in Chorzow, ul. Szkolna 15, pünktlich um 6 Uhr abends.

Bielitz.

Eden-Kasino Hotel Prezydent.

Das mit beispiellosem Erfolg aufgenommene Februar Programm bleibt nur noch bis 28. d. M. auf dem Spielplan um von einem neuen Programm abgelöst zu werden. Die Säumigen bieten sich daher nur noch die letzten Gelegenheiten, das unbestritten erfolgreichste Großstadt-Programm mit ausgesprochenem Star-Charakter, das je in unserer Stadt über die Bretter ging, zu besichtigen und in den Räumen des lichtdurchfluteten Eden-Kasinos einen genußreichen Abend zu verleben.

Samstag und Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags Fife-o-clocke Tea mit erstklassigsten Tanzeinlagen. Außerdem täglich nachmittags und abends im Cafe Prezydent Konzert der äußerst beliebten Künstlerkapelle bei normalen Kaffeehauspreisen. 27

Die Feuerwehr in Tätigkeit. Gestern um 3.30 Uhr früh wurde die Feuerwehr nach dem Hause des Bäckermeisters Kulakowski, Teschnerstraße, alarmiert. Daselbst brannten auf dem Dachboden des Hinterhauses größere Mengen von Heu. Um eine größere Ausdehnung des Brandes zu verhindern, mußte ein Teil des Daches aufgerissen werden, um eine bessere Löschaktion vornehmen zu können. Tatkräftig wurde dem Feuer mit mehreren Schlauchgängen zu Leibe gerückt und in kurzer Zeit war die größte Gefahr beseitigt. Der Schaden wird mit etwa 15.000 Zloty beziffert.

Unerlaubter Grenzübertritt. Ein gewisser Haskiel Lerhaus wurde wegen unerlaubten Grenzübertrittes festgenommen. Lerhaus ist tschechoslowakischer Staatsbürger.

Ein Wohnhaus durch Feuer zerstört. Am Dienstag wurde das Wohnhaus des Landwirtes Franz Bojdes in Wilkowie durch einen Brand vollständig zerstört. Das Feuer entstand in einem Schuppen durch fahrlässiges Umgehen mit offenem Licht. Die Vorräte an Getreide, Heu und Stroh sowie der gesamte Hausrat wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 6800 Zloty und ist durch Versicherung nur mit 3990 Zloty gedeckt.

Biala.

An die Einwohner der Stadt Biala.

Nach 14 Jahren und nach der Wiedergeburt Polens zum erstenmal erhält unsere Stadt die volle Autonomie. Für die Stadtgemeinde ist dieser Augenblick von großer Bedeutung. Der Magistrat hat daher den Beschluß gefaßt, die Wichtigkeit dieses Ereignisses die Uebernahme der Gemeinde durch die Bürgerschaft, feierlichst zu begehen. Die Feierlichkeit findet am Sonntag, den 24. Februar l. J. statt.

Festprogramm:

Es finden Gottesdienste statt, in der kath. Pfarrkirche um 10.30 Uhr; in der evangelischen Pfarrkirche um 10 Uhr.

Feierliche Sitzung des Gemeinderates um 12.30 Uhr.

Alle Bürger der Stadt Biala werden ersucht an der Feierlichkeiten Anteil zu nehmen und eine Dekorierung der Stadt mit Fahnen in den Staats- und Stadtfarben vorzunehmen.

Der Magistrat.

Kattowitz.

Die endgültige Festsetzung des Budegts

Die Vorbereitungskommission beendete am Mittwoch die Beratungen über die Festsetzung des Budgets. Größere Aenderungen wurden nicht vorgenommen. Einige Positionen wurden ausgeglichen.

Die Zusammenstellung des Budgets ist dieselbe wie im Vorjahr, die Erhöhung von 11,354.000 Zloty im Jahre 1928 auf 13,781.400 Zloty im Jahre 1929 wurde hauptsächlich hervorgerufen durch die Erhöhung der Beamtengehalte und Arbeiterlöhne, durch Kauf von Lebensmitteln für charitative Institute, durch Kauf von Lehrmitteln für die Schulen, durch Ausgaben für Hygiene der Schulen, für den Kosciuszkopark, für Erhaltung der städtischen Bauten, sowie zur Amortisierung größerer Schulden (für die Abzahlung der 9.3 Millionenanleihe sind 751.156 Zloty vorgesehen).

Das Nachtragsbudget ist von 7,510.000 Zloty auf 12,477.000 Zloty erhöht worden. Der Betrag wird für Investierungszwecke Verwendung finden, die wir bereits veröffentlicht haben.

In der kommenden Woche wird das Budget der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Tötlicher Grubenunfall.

Am Mittwoch ereignete sich auf der Maxgrube ein tödlicher Grubenunfall, dem der 45-jährige Bergmann Banasik aus Michalkowitz zum Opfer fiel. Durch herabstürzende Kohle wurde Banasik auf der Stelle getötet. Banasik war Witwer und hinterläßt mehrere unversorgte Töchter. Eine Kommission der Bergbehörde ist an Ort und Stelle eingetroffen, um die Ursache des Unfalles festzustellen.

Autounfall. Das am Mittwoch um 3.30 Uhr nachmittags auf der ul. Dworca fahrende Personenauto Sl. 2184 überfuhr einen gewissen Poczatek aus Slotwiny, welcher leichtere Verletzungen davontrug.

Altmetall gestohlen. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden aus dem Hof eines Hauses auf der ul. Mickiewicza drei Fässer mit Altmetall im Werte von 2500 Zloty gestohlen. Die eingeleiteten Nachforschungen führten zur Auffindung des gestohlenen Metalles, welches dem Besitzer zurückgegeben wurde.

Taschendiebstahl. Der Bürolehrling Friedrich Rochner, beschäftigt bei der Firma Jonas, Kattowitz, erstattete die Anzeige, daß ihm von unbekannten Personen in der Darmstädterbank auf hinterlistige Art 2000 Reichsmark gestohlen wurden. In Verbindung mit diesem Diebstahl wurden ein gewisser Willi T., Mendl U. und Wojla K., sämtliche aus Lodz, festgenommen.

Brand. Am Mittwoch, um 22.50 Uhr, ist in der Wohnung des Karl Mrozik in Bogutschütz, Kattowitzerstraße 2, infolge eines schadhaften Kamines ein Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr hat das Feuer lokalisiert. Der Schaden ist sehr gering. Gefahr für Menschenleben war keine vorhanden.

Alkoholvergiftung. Am Mittwoch, um 16.30 Uhr, fand man auf der Halde bei dem Richterschachte in Siemianowitz in bewußtlosem Zustande eine Frau namens Julie Pasek aus Siemianowitz, die in das Knappschaftsspital in Siemianowitz überführt wurde, wo ihr der Arzt den übermäßig genossenen Alkohol auspumpen mußte. Eine Lebensgefahr besteht nicht.

Königshütte.

Der Raubmord aufgeklärt.

Wie wir bereits berichteten, wurde der Viehhändler Pryk Idzi aus Ostrzeszow in der Nähe des Königshütter Schlachthauses mit eingeschlagener Schädeldecke aufgefunden und ihm ein Betrag von 15.000 Zloty geraubt.

Die energisch geführte Untersuchung durch die Polizeibehörden hatten einen vollen Erfolg aufzuweisen. Der Mörder wurde in der Person des Viehhändlers Edmund Malinowski aus Chorzow ermittelt und verhaftet. Der Mörder ist geständig und sagt folgendes aus. Pryk hatte den um 22.17 Uhr abgehenden Schnellzug nach Posen verpaßt. Aus diesem Grunde ging Pryk in der Richtung des Schlachthauses zurück und traf um 23 Uhr mit Malinowski bei der Markthalle zusammen. Pryk teilte dem Malinowski mit, daß er 27.500 Zloty bei sich trage und um 0.50 Uhr nach Ostrzeszow fahren werde. Malinowski, der sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet, faßte den Gedanken Pryk zu ermorden und zu berauben. Er legte sich einen Plan zurecht, um Pryk an eine entlegene Stelle zu führen. Malinowski sagte darauf seinem Opfer, daß ein gewisser Stupne einen wichtigen Brief nach Ostrzeszow abzusenden habe. Diese Gelegenheit wäre daher günstig, worauf Pryk bereitwillig erklärte, den Brief mitzunehmen. Stupne wohnt auf der dritten Maistraße. Als beide vor dem Hause ankamen, war die Haustür abgeschlossen. Darauf erklärte Malinowski, daß das Haus von der ulica Krakusa noch einen Eingang besitze und derselbe geöffnet sei. Auf dem Wege dorthin, kamen sie auf die verlängerte Kirchstraße. Malinowski hob daselbst unbemerkt einen Stein auf und schlug in einem geeigneten Augenblick dem Pryk auf den Kopf. Pryk fiel augenblicklich hin, ohne einen Laut von sich zu geben, worauf der Mörder noch fünf bis sechs Mal mit dem Stein auf sein Opfer einschlug. Darauf raubte er dem Pryk zwei Kuverts mit Geld und ging nach Chorzow in seine Wohnung. Seiner Frau gab er 300 Zloty mit dem Bemerken, das Geld einkassiert zu haben. Das restliche Geld verwahrte er am nächsten Tage im Keller unter den Kartoffeln. Er bezahlte auch einen Teil seiner Schulden, so daß bei der Hausdurchsuchung nur 8000 Zloty gefunden wurden.

Appell an die Hausbesitzer.

Der Magistrat der Stadt Königshütte appelliert an alle Hausbesitzer, die ihre Wasserleitung im Hause in ordnungsmäßigen Zustande haben, auch den Personen, die außerhalb des Hauses wohnen, Wasser unentgeltlich zu verabfolgen, deren Wasserleitungen infolge der strengen Kälte beschädigt wurden. Gleichzeitig gibt der Magistrat bekannt, daß denjenigen Hausbesitzern, die Wasser an außerhalb d. Hauses wohnende unentgeltlich abgeben, der Mehrverbrauch nicht zur Bezahlung berechnet wird. Berechnet wird lediglich der frühere normale Verbrauch von Wasser.

Zusammenstoß der Tramway mit einem Fuhrwerke. Am 20. ds. um 5 Uhr stieß auf dem Freiheitsplatze bei der Post die von Eduard Nowak aus Bismarckhütte gelenkte Tramway Nr. 34 mit einem mit Stroh beladenen Fuhrwerke eines gewissen Freud aus Königshütte zusammen, wodurch das Fuhrwerk arg beschädigt wurde. Menschen erlitten keinen Schaden.

Erfroren. Auf den Pflanzungen in Königshütte bei der Kirchengasse wurde August Smykala, ohne ständigen Aufenthalt, in erfrorenem Zustande aufgefunden. Da er nicht mehr gehen konnte, wurde er mit dem Sanitätsauto in das Spital übergeführt.

Lublinitz.

Irreleitung der Behörden. Am Mittwoch wurden Aniela und Julie Dziemba aus Brzezinki Slonskie wegen Irreleitung der Behörden angezeigt, weil Julie Dziemba am 19. Februar beim Polizeiposten in Herby Slonskie gemeldet hat, daß ihr bei einer Fahrt mit dem Schnellzug aus Kempen nach Herby Slonskie auf dem Gebiete des ehemaligen Kongreßpolens durch unbekannte Täter 48 Zloty, der Geburtsschein und ein Personaldokument gestohlen worden seien. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß dieser Diebstahl fingiert war.

Pleß.

Auffindung einer Leiche. Am Mittwoch um 7 Uhr früh, wurde auf der Halde des Schachtes Brada 1 in Ober-Lazisk die Leiche eines Mannes von 30 bis 40 Jahren gefunden. Der Tod ist infolge Gasvergiftung erfolgt. Der Leichnam wies zahlreiche Brandwunden auf dem ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichtes auf. Der Anzug war teilweise verbrannt. Neben der Leiche lag ein Paket mit Kleidungsstücken und Wäsche. Man fand auch bei der Leiche eine Uhr, 7.81 Zl. bar in kleinen Münzen und eine verbrannte Geldtasche. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

Gelddiebstahl. Am Dienstag, um 12 Uhr, haben unbekannte Täter der Helene Damis aus Rybnik beim Einsteigen in den Zug den Betrag von 680 Zloty und 11 Reichsmark gestohlen. Der auf der Bahn diensthabende Wachmann Szafarczyk begann sofort die Erhebungen und fuhr da er annahm, daß die Täter mit demselben Zuge weggefahren seien, ebenfalls mit dem Zuge mit. Während der Fahrt gelang es ihm, eine gewisse Kucharska und Genossen anzuhalten, denen er das gestohlene Geld abnahm. Die Diebe wurden nach Kattowitz zurückgebracht.

Schwientochlowitz

Diebstahl. Am 17. d. M. wurde dem Ladislaus Wieczorek aus Orzegow durch den Johann S. und Ludwig B. aus Orzegow aus dem Schlafzimmer ein Portefeuille mit 80 Zloty gestohlen. Wieczorek war betrunken. Als er in das Schlafzimmer kam, nahm er das Portefeuille aus der Tasche, das dann von den Genannten gestohlen wurde. Die Diebe teilten den Betrag unter sich. Die weiteren Erhebungen sind eingeleitet.

Raufhandel. Am Dienstag, um 19.15 Uhr, entstand vor dem Lokale Miarka in Chebie eine Prügelei zwischen den Arbeitern aus Chebie und Neubeuthen, bei der der Bergarbeiter Weiser aus Nowy Bytom so verprügelt wurde, daß er in das Spital übergeführt werden mußte. Karl Wylezik, Ernst Kwot, Stephan Kwot und Artur Knol, alle aus Chebie, sowie Johann Strzoda aus Lipina wurden verhaftet. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

—0—

Teschen.

Einbruchsdiebstahl. In der Zeit zwischen dem 5. und 19. ds. sind unbekannte Täter in das Magazin des Steinbruchunternehmens „Oloffons“ in Ustron eingebrochen und haben zum Schaden des Unternehmens 2 kg Sprengmittel „Amonit“ Nr. 5 im Werte von 8 Zloty gestohlen. Die Erhebungen ergaben, daß d en Diebstahl Arbeiter aus einem anderen Steinbruche verübt haben. Sie waren beim Leiter des Steinbruches „Oloffons“ und baten, er möge ihnen für einige Zeit Amonit leihen, was dieser aber ablehnte.

—0—

Tarnowitz.

Ein Eisenbahnwaggon bestohlen. Am Güterbahnhof in Tarnowitz wurde vom Waggon Nr. 140.151 die Plombe entfernt und es wurden daraus 50 Kilo Hülsenfrüchte und 75 Kilo Mohn im Gesamtwert von 400 Zloty gestohlen. Die Diebe sind unbekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Was sich die Welt erzählt.

Dreister Lohngeldraub auf der Zeche „Matthias Stinnes“.

118 000 Mark erbeutet.

Gladbeck, 22. Februar. Am Freitag früh gegen 5.30 Uhr sollten die Lohngelder, die sich in einer schwarzen, mit zwei Griffen versehenen Ledertasche befanden, von einem Beamten aus den oberen Räumen des Verwaltungshauses der Zeche „Matthias Stinnes“ in die unteren Auszahlungsräume gebracht werden. An der Treppe im Lichthof wurden dem Beamten im Schutze der Dunkelheit unter Vorhalten einer Pistole die Geldtasche mit 118 000 Reichsmark von vier Räubern entrissen. Die Täter sind in der Richtung Horst-Erscher enflohen.

Ein Zyklon auf Madagaskar.

14 Todesopfer.

Paris, 22. Februar. Der letzte Zyklon auf der Insel Madagaskar hat nach hier eingetroffenen Meldungen 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden hat eine Höhe von 10 Millionen Franken erreicht.

Zeppelin wieder gestartet.

Friedrichshafen, 22. Februar, Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag um 12.21 Uhr unter Führung des Kapitäns Lehmann noch einmal zu einer kurzen Werkstättenfahrt aufgestiegen.

Feuer in einer Milchkannenfabrik.

Vorhelm bei Beckum, 22. Februar. In der Milchkannenfabrik Bernhard Struchtrup entstand heute vormittag Feuer, das alle Räume ergriff. Wertvolles Maschinenmaterial und 40 gefüllte Sauerstofflaschen fielen dem Feuer zum Opfer. Die Freiwilligen Feuerwehren konnten nur einen Teil des Inventars retten. Der gesamte Gebäudekomplex brannte bis auf den Grund nieder.

Der Inhaber der Fabrik war vor einiger Zeit wegen Wechselfälschungen in der Höhe von über 200.000 Mark verhaftet worden.

Tausend Karpfen im Eise umgekommen

Berlin, 22. Februar, Infolge des anhaltenden Frostes macht sich in vielen Lausitzer Teichwirtschaften ein großes Sterben unter den Karpfen bemerkbar. Seit Wochen ist man in manchen Gegenden bemüht, künstlich Sauerstoff unter die Eisdecke der Teiche zu pumpen. In Hoyerswerde ist ein Teich völlig eingefroren, sodaß ein Bestand von mindestens 1000 Karpfen völlig vernichtet worden ist.

Neue Unruhen in China.

Schanghei, 22. Februar. Ueber die neuen Unruhen in Schang tung laufen Nachrichten ein, die die Lage im Nordwesten der Provinz in zunehmendem Maße als ernst erscheinen lassen. An der Spitze des Aufstandes steht Marschal Tschangtschungtschang, dessen Anhänger bereits im Besitze einer ganzen Reihe wichtiger Städte, darunter auch von Kiatschau sind und mit Ausnahme von Tschifu den ganzen nördlichen Bezirk bis an die Grenzen des Gebietes Weihaiwei besetzt halten.

Trotzkis Gesuch um Einreiseerlaubnis nach Frankreich wird amtlich abgestritten.

Paris, 22. Februar. Der aus Berlin vorliegenden Meldung, die besagt, daß Trotzki durch den Genossen Boris Suvarin bei der französischen Regierung um eine Einreiseerlaubnis nachgesucht habe, wird von amtlicher französischer Seite widersprochen. Eine derartige Anfrage sei am Quai d'Orsay bisher nicht eingelaufen. Auch hält man es für unwahrscheinlich, daß Trotzki sich um Einreiseerlaubnis bemüht habe, da er bisher keine diesbezüglichen Reiseabsichten geäußert hat.

Radio

Samstag, den 23. Februar.

Kattowitz. Welle 416: 16.00 Schallplattenkonzert, 20.30 Uebertragung einer Operette aus Warschau, 22.30 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1415.1: 17.55 Kinderprogramm, 19.00 Vorträge, 20.30 Die schönste Frau, Operette von W. Bromme, 22.30 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 18.25 Schlesische Pflanzenwelt, 18.35 Revolutionierung der Jugend? 19.50 Vier junge Menschen unterhalten sich über die Zeit, 20.15 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 16.30 Anekdoten, 18.30 Die Gegenwart und die Welt der Primitiven, 19.30 Die deutsche elektrotechnische Industrie auf dem Weltmarkte, 20.00 Unterhaltungsmusik, 21.00 Dialoge der Weltliteratur. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.00 Deutsche Sendung, Frau Anny Kuhn-Pfeifer singt Lieder und Arien, 19.05 Schallplattenmusik, 19.30 Heitere Lieder, 19.45 Rezitation aus den Werken Ant. Sovas, 20.00 Konzert, 21.00 Jägerlatein, 21.25 Jägerlieder, 21.45 Hörspiel. Milos Kares: „Der Wilderer“, 22.25 Uebertragung aus dem Restaurant.

Wien . Welle 519.9: 17.40 Märchen für die Kleinen, 18.10 Mozart als Mensch und Künstler, 18.40 Aus Georg Büchners Werken, 19.30 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 21.10 „Salon Pitzelberger“, Operette von J. Offenbach.

Tauwetter in Sicht.

Noch immer Schwierigkeiten im österreichischen Eisenbahnverkehr.

Wien, 22. Februar. Die Verkehrslage auf den österreichischen Bundesbahnen hat sich im Laufe der letzten 24 Stunden wieder etwas verschlechtert. In der Nähe der ungarischen Grenze sind die Gleise erneut verweht worden. Der Budapester Schnellzug hatte am Donnerstag eine Verspätung von zehn Stunden. Der Schnellzug aus Agram traf infolge neuer Schneefälle mit 80 Minuten Verspätung ein. Auf dem Nordbahnhof war die Verkehrslage bis auf den Berliner Schnellzug der eine Verspätung von 80 Minuten hatte, normal.

Der Landwirtschaftsminister hat einen Aufruf an die Landbevölkerung erlassen, in dem diese aufgefordert wird ihren guten Willen zu beweisen und der städtischen Bevölkerung in diesen kritischen Tagen helfend beizuspringen. Lebensmittel sollten schnellstens in die Städte geliefert werden

Die Kohlenzufuhr nach Wien nimmt zu. Infolge der unzulänglichen Schneesäuberungen in den Straßen Wiens herrschen jedoch große Schwierigkeiten im Gütertransport.

Die Eisschwierigkeiten in den dänischen Gewässern.

Kopenhagen, 22. Februar. Die Eisschwierigkeiten nehmen weiter zu. Im großen Belt hat ein Eisbrecher, der die Fähre durch das Eis bringen sollte, einen Steuerbruch erlitten. Der Verkehr über den großen Belt ist völlig eingestellt. Auch in dem bisher eisfreien östlichen Teil des Kattegatts herrscht Eisbildung. Das Eis ist hier 6 Zentimeter stark. Im Kattegatt lief in der Nacht zum Donnerstag ein englischer Dampfer auf Grund. Ein Eisbrecher ist zur Hilfeleistung unterwegs. Es besteht die Gefahr, daß das englische Schiff vom Eis zerdrückt wird. Auf den Inseln Bornholm und Samsö lagern für 1.25 Miillonen Kronen landwirtschaftliche Erzeugnisse, die nicht abtransportiert werden können. Man plant die Einrichtung eines Flugverkehrs nach Samsö. Der Flugverkehr spielt übrigens eine immer größere Rolle auf der Strecke Kopenhagen—Odense auf Fünen, auf der zwei große Verkehrsflugzeuge zur Personenbeförderung verkehren.

Das meteorologische Institut rechnet mit baldigem Eintritt von Tauwetter. Auf Island regnet es bei 3 bis 9 Grad Wärme.

—0—

1 Grad Wärme in Berlin.

Berlin, 22. Februar. Die Milderung des Wetters setzte sich in den Vormittags- und Mittagsstunden fort. Gegen 2 Uhr nachmittag stieg das Thermometer in der Innenstadt auf 1 Grad Wärme. Zum ersten Mal nach fast zwei Monaten strengen Frostes ist damit der Gefrierpunkt überschritten.

Sportnachrichten.

Sportverein „Biala-Lipnik“.

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag, den 24. Februar 1929, um 3 Uhr nachmittags im Lokal „Weinhandlung“ Nachowski, Biala, Ring 12, unter folgender Tagesordnung statt:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten Generalversammlung; 2. Bericht des Sekretärs; 3. Bericht des Kassiers; 4. Bericht der Kassarevisoren; 5. Bericht des Sektionsleiters; 6. Bericht des Inventarverwalters; 7. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages; 8. Wahlen; 9. Anträge; 10. Ernennungen.

Der Vorstand.

Die Fußballkonferenz in Wien.

Vergangenen Sonntag tagte in Wien im Heime des österreichischen Fußballverbandes die angesagte internationale Konferenz. Obwohl die Teilnehmer unter großen Schwierigkeiten nach Wien gekommen waren, hatten sich dennoch alle eingefunden. Die größten Hindernisse hatte der Schwede Johannson zu bewältigen, der erst spät in der Nacht vor der Konferenz eintraf.

Den Vorsitz führte Commendatore Mario Ferretti aus Italien. Weiter wohnten der Konferenz bei als Vertreter der Tschechoslowakei Professor Pelikan und Scheinost, aus Italien außer dem Vorsitzenden noch Giovanni Mauro und Sekretär Zanetti, aus Ungarn Dr. Fodor und Kenyeres, aus der Schweiz Gaßmann, aus Schweden Johannson, der sich allerdings an den Beratungen nur als Teilnehmer beteiligte, aus Oesterreich Dr. Eberstaler, Dr. Fischer und Hugo Meisl.

Die Beratungen hatten vertraulichen Charakter. Zum Schluß der Beratungen wurde folgendes Kommunique ausgegeben:

1. Die Wiener Konferenz spricht sich für die Schaffung einer Weltmeisterschaft (Weltpokal) aus.

2. Die Konferenz spricht zu Gunsten einer Organisationsformel der Weltmeisterschaft (Weltpokal) aus, wonach alle vier Jahre nach vorhergehenden Gruppenqualifikationswettbewerben mit vornehmlicher Berücksichtigung der geographischen Zugehörigkeit der einzelnen Staaten ein Entscheidungsturnier im Lande einer zu bestimmenden Nation zur Austragung gelangt und wobei jeder teilnehmenden Nation eine gerechte finanzielle Teilnahme zugesichert und der Fifa eine angemessene perzentuelle Beteiligung reserviert wird.

3. Die tschechoslowakische „Ceskoslovenska Associate Footballova“ wird an die Fifa die erforderlichen Anträge zur Verhandlung beim Kongreß in Madrid unterbreiten.

Außer diesem Problem wurden auch einzelne interne Fragen im Zusammenhang mit dem internationalen Ländercup gelöst.

Die Skipatrouille der 21. Div. Bielsko — Armeemeister.

Mittwoch begannen auf dem Sportplatz des 6. pp. leg. in Wilno die Armeemeisterschaften im Skilauf.

Die Meisterschaften begannen mit dem Patrouillenlauf, verbunden mit Scheibenschießen, über die Strecke von 24 Kilometer. An dem Lauf nahmen 17 Patrouillen teil, unter ihnen die Patrouille der 21. Division, Bielitz, unter der Führung des Oberleutnant Kasprzyk.

Sieger in diesem Lauf wurde, wie erwartet, die Patrouille der 21. Division aus Bielitz, die in derselben Zusammensetzung in Zakopane den zweiten Platz nach den Finnen besetzt hat. Die von ihr erreichte Zeit betrug 2 : 20.48. Den zweiten Platz besetzte die Patrouille der Offiziersschule Ostrow-Komorowo unter der Führung des Serg. Ziolkowski, den dritten Platz die Patrouille der 22. Division aus Przemysl, unter der Führung des Oberleutnants Bedzinski.

Im Schießen wurden folgende Resultate erreicht: 1. 21. Division, Bielitz, Note 20. 2. 22. Division, Przemysl, Note 18.862. 3. 19. Division, Wilno, Note 17.931.

In der allgemeinen Klassifikation besetzte den ersten Platz konkurrenzlos die Patrouille der 21. Division, Bielitz, Note 40. Den zweiten Platz die Patrouille der Offiziersschule Ostrow, Note 25.642. Den dritten Platz die Patrouille der 22. Division Przemysl, Note 25.462.

Als Oberschiedsrichter fungierte Major Zientkiewicz vom Staatlichen Gesundheitsamt. Die Leitung des Patrouillenlaufes lag in den Händen des Majors Hofbauer, dem Kommandanten des militärischen Skikurses des O. K. 3.

Ein Rekord der schottischen Glasgow Rangers.

Der schottische Professionalklub Glasgow Rangers hat im Verlaufe der letzten Meisterschaft bei 25 ausgetragenen Spielen von 50 möglichen Punkten 48 erreicht und dabei nicht ein einziges Tor verloren. Dieses Ergebnis muß die Bewunderung der Kennner des Fußballsportes hervorrufen, denn bekanntlich ist die Spielstärke der englischen, bezw. schottischen Mannschaften eine ziemlich gleiche. Noch größeres Staunen rief jedoch der im Jahre 1899 von den Glasgow Rangers geschaffene Rekord hervor, bei welchen sie von 18 ausgetragenen Spielen nicht ein einziges verloren und die Meisterschaft von Schottland mit 36 Punkten eroberten.

Vincent Rickards organisiert Hallentennis in U. S. A.

Der seinerzeit zum Berufssport übergetretene amerikanische und olympische Meister Vincent Richards ist zurzeit damit beschäftigt, in den amerikanischen Städten den Hallentennissport zu organisieren. Richards läßt zurzeit im New-Yorker Sportpalast Madison Square Garden mit einem Kostenaufwand von 60.000 Dollar eine Anzahl erstklassige Tennisplätze einbauen, die für Exhibitions- und Professional-Meisterschaftskämpfe sowie für den Unterricht junger Spieler gedacht sind.

Ein neuer Tennisstar.

J. van Rijn, der junge Amerikaner, muß verteufelt viel können. Gegen Hunter 7 : 5, 6 : 4, 6 : 4, gegen Tilden 6 : 1, 6 : 4, 6 : 2 und im Doppel mit dem nicht gerade berühmten Gilbert Hall gegen Tilden-Hunter 6 : 2, 9 : 7, 7 : 5 zu gewinnen, ist eine schöne Leistung. Man braucht allerdings die Brooklyner Niederlage Tildens nicht gar zu schwer zu nehmen. Er hat lange pausiert, und die Spiele der nächsten Wochen werden für ihn Trainingsspiele sein. Aber Hunter war im Training!

—0—

Ein Meisterschaftsboxkampf ohne Publikum.

Der in Mailand stattgefundene Kampf zwischen Italiens Federgewichtsmeister Quadrini und dessen Herausforderer Redaelli ging unter Ausschluß des Publikums vor sich. Quadrinis Manager Dorval, bekannt durch seine Machenschaft anläßlich des Europameisterschaftskampfes zwischen Quadrini—Knud Larsen, forderte für einen Kampf seines Schützlings mit Redaelli zirka 6500 Zloty, die Veranstalter boten nur 5200 Zloty als Börse. Da eine Einigung nicht zustande kam, griff Italiens Boxbehörde ein, bestimmte den 15. Februar als letzten Kampftermin und eine Summe von zirka 1000 Zloty als Börse. Wohl oder übel mußte Quadrini, bezw. dessen Manager Dorval, einwilligen, und der Kampf ging — hinter verschlossenen Türen vor sich. Der Titelverteidiger hatte keine große Mühe über 15 Runden sicher nach Punkten zu siegen und dadurch seinen Titel zu behalten.

Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft.

Berlin, 20. Februar. Auf der Notkundgebung des Rheinischen Landbundes und des Rheinischen Bauernvereines in der Messehalle zu Köln-Deutz sprach der Präsident de: Reichslandbundes, Reichsminister a. D. Dr. h. c. Schiele über „die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft, das System des Notprogramms und seine erwünschte Fortführung." Einleitend kennzeichnete der Redner mit knappen Worten die gegenwärtige Krisenlage der deutschen Landwirtschaft. Er wies darauf hin, daß die Schuldenzinsen allein 1100 Millionen Mark ausmachten. Vielfach sei das Höchstmaß der Tragfähigkeit der Verschuldung, und zwar aller landwirtschaftlichen Größenklassen, bereits überschritten. Diese Belastung wirke sich in einem Druck auf die bäuerliche Lebenshaltung aus, die in weiten Gebieten Deutschlands zu einer Verelendung geführt habe, die das deutsche Bauerntum nicht mehr aufatmen lasse. Wegweiser aus dieser Not sollte das vor einem Jahr geschaffene landwirtschaftliche Notprogramm sein. Das Notprogramm sehe mit anderen von dem Redner seinerzeit geschaffenen Maßnahmen die **Drosselung der Einfuhr durch Zollerhöhungen** und andere handelspolitische Maßnahmen, sowie die Regulierung der Absatzmärkte vor. Das landwirtschaftliche Notprogramm werde aber nur dann die Hoffnungen erfüllen, wenn es als das gewertet werde, was es sein sollte, nämlich der durch die wirtschaftliche und politische Lage gebotene richtunggebende Anfang. Es bedürfe der Fortführung des Programms unter energischer Verstärkung der Mittel. Vor allem seien Einfuhrdrosselung und zentrale Marktbeeinflußung gegenüber zu niedrigen Preisen für Rinder, Milch und Molkereiprodukte, Getreide und Kartoffeln notwendig. Es gelte außerhalb des Parlaments die Reichsbauernfront zu schaffen, die Einheitsfront aller landwirtschaftlichen berufsständischen Organisationen.

Drei Milliarden Mark Überschuß der britischen Handelsbilanz.

London, 22. Februar. Handelsminister Sir Philipp Cunliffe Lister hielt bei einem Festessen der Schiffahrtskamme: eine Rede, in der er den Ueberschuß der Handelsbilanz für 1928 nach vorsichtigen Schätzungen des Ministeriums mit 150 Millionen Pfund angab.

Die polnische Butterausfuhr.

Deutschlands Butterausfuhr aus Polen stellte sich 1928 auf 9329.7 Tonnen im Werte von 56,209.000 Zloty, das sind rund 85 Prozent der gesamten polnischen Butterausfuhr, die sich auf 10.974.4 Tonnen im Werte von 66,372.000 Zloty belief. Die in den letzten Jahren festzustellende Steigerung von Polens Butterexport, der sich 1926 auf 5548.4 Tonnen im Werte von 23,623.000 Zloty, 1927 auf 7376.1 Tonnen im Werte von 39.562.000 Zloty beziffert, steht zweifellos mit der Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes im Zusammenhang, auf dem 1926 — 4278.6 Tonnen im Werte von 17,940.000 Zloty, 1927 — 5871.0 Tonnen im Werte von 31,645.000 Zloty abgesetzt wurden. Die Lieferungen nach England, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Dänemark und Rußland machen etwa 15 Prozent aus. Besonders interessant ist die Tatsache, daß die Butterausfuhr nach dem Nachbarlande Oesterreich sich in den letzten Jahren rückläufig bewegt hat, von 742.4 Tonnen im Werte von 3,498.000 Zloty im Jahre 1926 auf 582.3 Tonnen im Werte von 3,008.000 Zloty im Jahre 1927, und auf 124 Tonnen im Werte von 729.500 Zloty im Jahre 1928. Auf die Gründe hierfür: Erhöhung und Verbesserung der österreichischen Eigenproduktion haben wir verwiesen. Umgekehrt hat sich der Export nach England entwickelt, der 1926 — 845.3 Tonnen im Werte von 1,351.000 Zloty, 1927 — 744.9 Tonnen im Werte von 3,950.000 Zloty, 1928 — 1280.2 Tonnen im Werte von 7,889.000 Zloty betrug.

—0—

Der Eierexport Polens.

Polens Eierexport ist im Gegensatz zu seiner Butterausfuhr im letzten Jahre zurückgegangen, nachdem 1927 gegenüber 1926 eine beträchtliche Steigerung erzielt worden war. Die Zukunft wird lehren, welche Erfolge durch die staatliche Kontrolle des Eierexports (nicht kontrollierte Exporteure werden ab 1. März d. J. mit einem Ausfuhrzoll von 200 Zloty je Doppelzentner belegt) mit ihren Bestimmungen über, die Beschaffenheit der Exportware zu erzielen sein werden. Insgesamt wurden 1928 exportiert 54.560.6 Tonnen im Werte von 144.698.000 Zloty, gegenüber 65.590.3 Tonnen im Werte von 169.370.000 Zloty im Jahre 1927 und 58.565.7 Tonnen im Werte von 131,988.000 Zloty im Jahre 1926. Davon gingen nach Deutschland im Jahre 1928 — 27.081.1 Tonnen im Werte von 71,648.000 Zloty, 1927 — 36.460.6 Tonnen im Werte von 93,478.000 Zloty, 1926 — 40.757.9 Tonnen im Werte von 91,293.000 Zloty. Zweiter Hauptabnehmer ist England mit 8682 Tonnen im Werte von 22,838.000 Zloty im Jahre 1928, 12.730.3 Tonnen im Werte von 31,176.000 Zloty im Jahre 1927 und 8336.9 Tonnen im Werte von 19,735.000 Zloty im Jahre 1926. Ziemlich dicht dahinter folgen Oesterreich mit 7333.9 Tonnen im Werte von 19,576.000 Zloty im Jahre 1928, 9607.8 Tonnen im Werte von 25,165.000 Zloty im Jahre 1927 und 5141.1 Tonnen im Werte von 11,304.000 Zloty im Jahre 1926. 1928 gingen außerdem 515.8 Tonnen im Werte von 12,274.000 Zloty nach der Tschechoslowakei, 4073.1 Tonnen im Werte von 10,647.000 Zloty nach Italien usw. — Für die nächsten Wochen der laufenden Saison ist mit einer völligen Stagnation der Eierausfuhr zu rechnen, nachdem der Export bereits in der letzten Zeit auf einem außerordentlich niedrigen Niveau angelangt war. Denn die infolge der Frostperiode in weit geringerem Umfange als sonst um diese Jahreszeit produzierten Mengen werden nahezu restlos vom Inlandsmarkt aufgenommen.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

[Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice].

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d. oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
Arbeitstäglich im Dezember 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
Arbeitstäglich im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
20. Februar 1929	10.435	7.284	3.151	30,2

Warschau, den 22. Februar.

New York 8.90, London 43.28, Paris 34.83, Wien 125.30, Prag 26.44, Italien 46.74, Schweiz 171.52, Belgien 123.80.

Dollar in Warschau 8.89. Tendenz beständig.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.20, London 25.23, Paris 20.30, Wien 73.06, Prag 15.41, Italien 27.24, Belgien 72.22, Budapest 90.67, Helsingfors 13.10, Sofia 3.75 Holland 208.25, Oslo 138.75, Kopenhagen 138.65, Stockholm 138.97, Spanien 80, Bukarest 307, Berlin 123.41, Belgrad 9.12.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

25. Fortsetzung.

Und im Grunde seines Herzens freute er sich ebenfalls, daß man vor dem Vetter so fein und wohlhabend dastand. Die Mutter versteht's, dachte er mit Befriedigung.

Bloß die Grete machte selbstverständlich wieder einen Strich durch die Rechnung. „Es ist aber bloß noch die eine drunten", sagte sie naiv, „die beiden anderen haben Friedrich und Hans getrunken."

Da ihr jedoch Mutter Lienhart einen bösen Blick zuwarf, zog sie es vor, zu verschwinden.

Vetter Wilhelm wollte sich ausschütten vor Lachen. „Ein köstliches Kind! Das ist eine Perle, sag' ich! Solche Mädchen sind heutzutage eine Seltenheit. Wenn ich nicht schon eine Braut hätte — ich werde nächstens heiraten —, so wüßte ich, wer meine Frau werden müßte! Ich sage euch, die wird euch noch viel Freude machen, sie wird das Labsal eures Alters werden!"

Nach diesen geschmackvollen Ausführungen sah er sich befriedigt in der Stube um, als ihm plötzlich etwas einfiel.

„Wetter noch mal! Das hätte ich fast vergessen! Ist es eigentlich wahr, ihr sollt das große Los gewonnen haben?"

Der Schneidermeister fühlte ein gewisses Mißbehagen bei diesen Worten, aber Mutter Lienhart war viel harmloser.

„So ganz nicht, aber doch beinahe! Es ist nur ein Viertel! Aber immerhin ein schönes Vermögen!"

Der Vetter erhob sich und machte eine achtungsvolle Verbeugung. „Da gratuliere ich von Herzen!" Und er schüttelte den beiden noch einmal kräftig die Hände.

Lienhart fühlte sein Mißbehagen wachsen. Aber er hatte unrecht. Der Vetter kam mit keinem Wort auf das Los zurück. Uebrigens stockte auch die Unterhaltung nicht, das heißt, der Vetter sprach und die Lienharts hörten zu.

Grete beteiligte sich nicht am Gespräch. Sie setzte den Wein und drei Gläser auf den Tisch und verschwand, wie sie gekommen war. Sie hatte ihren eigenen Kopf und der Vetter gefiel ihr nun einmal nicht.

Das machte aber im ganzen nichts weiter aus, vielmehr wurde es allmählich fast gemütlich, besonders als sich die Flasche dem Ende zuneigte. Nur Mutter Lienhart schien schläfrig zu werden, da sie das viele Trinken nicht gewöhnt war.

„Ihr habts schön!" sagte schließlich der Vetter. „Eine gute Gesundheit und ein Haufen Geld, was will man mehr? — Ihr könnt von Glück sagen!"

Dabei seufzte er schwer auf, so recht unglücklich, daß es den Lienharts zu Herzen gehen mußte.

„Und dir, Vetter Wilhelm? Man sieht dir keine Not an!"

Noch einmal ein ellenlanger Seufzer. „Das Geschäft geht schlecht. Der Mittelstand, ja der Mittelstand! Alle Steuern und Lasten hat der Mittelstand zu tragen. Wie soll man da vorwärtskommen? Man kann zufrieden sein, wenn man das tägliche Brot hat!"

Er sah mit Wehmut auf seine zu engen Beinkleider. Der ganze dicke Mensch schien sich vor Kummer aufzulösen. Gleich darauf aber sah er wieder lebensmutiger aus. „Nun, Vetter, ich denke, du wirst deinen Verwandten nicht im Elend sitzen lassen, wenn man selbst im Futter sitzt! So sind die Lienharts nicht!"

Der Schneidermeister machte eine schwache Bewegung mit der Hand, und Mutter Lienhart wurde aufmerksamer.

„Ich wußt es ja, daß ich mich nicht getäuscht habe. Schon der Vater hat immer gesagt: Willy, wenn du mal in Verlegenheit kommst, der Vetter Lienhart ist auch noch da! — Ich stelle euch natürlich einen Schuldschein aus."

Lienhart opponierte. „Ist gar nicht nötig!"

„Doch, doch! Es ist der Ordnung wegen! Ich liebe immer die Ordnung. — Und das sage ich von vornherein, Zinsen bezahle ich auch!"

Lienhart riß die Augen weit auf. „Zinsen?"

„Ja, freilich! Ich nehme nichts geschenkt, nicht mal von euch!"

„Zinsen?" wiederholte Lienhart. Ja, wieviel. . . . ?" Er brachte die Worte nicht weiter heraus.

„Nun ich denke mit zweitausend Mark bin ich aus der Verlegenheit. Binnen heute und vier Jahren ist alles zurückbezahlt, bei Heller und Pfennig! Ich garantiere!"

Lienhart erschrak furchtbar. „Nein", sagte er bestimmt, „so was gibts nicht! Ich hab geglaubt, es wären zehn oder zwanzig Mark!"

Der Vetter wurde sehr niedergeschlagen, er verlor sein ganzes zuversichtliches, frisches Aeußere. Es war kaum zu glauben, wie er sich mit einem Male veränderte.

„Nein, es ist nicht möglich! So kann ich mich nicht getäuscht haben! Das ist gar nicht üblich in unserer Familie, einen anderen im Elend sitzenzulassen, wenn man in der Wolle sitzt! Mit lumpigen zweitausend Mark wäre mir geholfen, aber ich kriege sie nicht und gleite unrettbar in den Abgrund! Vielleicht findet man mich in der nächsten Woche mal irgendwo! Und dann heißt es: Ein ehrlicher Kerl, aber er war ein Pechvogel! Mit ein paar tausend Mark wäre ihm geholfen gewesen, aber er hatte Unglück!"

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Drucker: „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.